

## The Polymorphous-Perverted Child: Tracy Jordan

# 2

Sie sitzen beisammen. In einem etwas zu kleinen Herrenzimmer. Braune, tiefknautschige Ledersofas; gegenüber ein hellerleuchtetes Aquarium, das grünschimmernd den braunen Raum erhellt; an der Wand kleben große Werbeplakate für abstrus-peinliche Filme: Filme aus der jüngeren Vergangenheit des Stars, der in dieser Garderobe wohnt, kiffte, daddelt, onaniert, säuft, in die Kissen weint, wütend seine Chefin oder Kollegin anschimpft; ein Star, der sich in dieser bescheidenen Residenz auch gerne in seiner jeweils neusten Selbsterfindung präsentiert, ausstellt, deklamiert, gar vortanzte und antizipierend imaginiert – zumeist nur peinlich, lächerlich, verstörend, empörend. Ein Kinder-, Jugend-, Pubertäts- und Männerzimmer der höhligen Selbstverpuppung und -verwandlung. Langweilig, auch leicht ekelig anzuschauen, doch (vielleicht der einzige) Nährboden, das einzige Biotop zum Heranzüchten der imaginären Kreaturen seiner Bewohner.

Tracy Jordan, der Bewohner dieser Herrenhöhle, betritt die Serie *30 Rock* per Empfehlung des neuen Vorgesetzten: als Jack Donaghy (vgl. Kap. 10) sich den Verantwortlichen der altgedienten Late Night Show *The Girly Show* vorstellt, führt er sogleich seinen neuen Lieblingskomödianten ein. Er habe Tracy Jordan im Flugzeug kennengelernt, Liz Lemon solle ihn doch fix bei einem Mittagessen um die Ecke kennenlernen. Das Erste, was wir von diesem Herrn Jordan dann sehen: in Feinrippunterhosen schwingt er mitten auf einem Highway ein Spielzeuglaser-schwert und ruft: „I am a Jedi! I am a Jedi! I am a Jedi!“ – in einem Livebericht der NBC-Nachrichten. Liz Lemon (vgl. Kap. 4; vgl. Abb. 2.1), die Chefautorin und Produktionsverantwortliche der *Girly Show* ist entsetzt, was auch sonst: wie kann es sein, dass eine ausdrücklich *mädchenhafte Unterhaltungssendung*, die vor allem einen Humor bieten soll, der weibliche Sichtweisen, (Selbst-)Ironie und Widerfahrnisse aufgreift, wie soll eine solche Show ausgerechnet von einem derart kindischen, unberechenbaren, ja vermutlich vollständig unzurechnungsfähigen Star,



**Abb. 2.1** Tracy Jordan As Jedi – S01E01 – © NBC

einem akzentuiert männlich bis maskulinistischen Star denn verkörpert werden (vgl. Abb. 2.2)? Dieser kranke Typ mit einer Schwäche für *strip clubs*, *casual sex* & *GTA* soll im Zentrum ihrer Show stehen? Die sie ehemals doch mit ihrer Jugendfreundin Jenna Maroney entwickelt hatte?

Mit „I have an apple juice.“ und „I know who you are.“ lernen Liz Lemon und Tracy Jordan sich kennen. Frappierende Naivität und Egozentrik (die nahezu alle Figuren der Serie auf ihre je eigene Weise teilen) werden das Verhältnis von Liz und Tracy in allen weiteren Episoden prägen. Ebenso prägend ist auch die Entourage, die Tracy umgibt bei diesem Lunch in New York (vgl. Abb. 2.3): diese Entourage sind seine Freunde, Mitstreiter, seine dienstbaren Geister, Babysitter und Speichellecker, seine Tröster und Spielkameraden, die ihn unaufhörlich einhüllen. *Grizz* und *Dot Com* sind ihre gleichermaßen Kose- wie Markennamen. Sie

**Abb. 2.2** TGS With Tracy Jordan – © NBC





**Abb. 2.3** Tracy, Grizz, Dot Com – S07E13 – © NBC

sind sein heilsamer Schutz vor allzu harten Konfrontationen mit der harten Außenwelt – mit dem Kleingedruckten in Arbeitsverträgen, mit unerfreulichen Entwicklungen aufgrund unüberlegter Kaufimpulse oder mit den unerwünschten Folgen flüchtigen Geschlechtsverkehrs am Rande eines Stripclubbesuchs. Sie fahren ihn, sie spielen mit ihm (Autodiebstahls- & Zuhältervideospiele), sie hüten seine Goldketten, vorübergehenden Haustiere oder Lieblingsfilmplakate, sie knuddeln ihn und nehmen ihn tröstend in den Arm. Er ist ihr geliebter Prinz. Ihr Talisman. Sie sind seine Schutzengel.

Grizz und Dot Com bereiten damit auch die akrobatische Bühne, auf der sich die Komik von Tracy Jordan alias Tracy Morgan bis zum Extrem entfalten kann. Während Tracy etwa in der Episode *Do-Over* (S03E01) beherzt ausruft „Let’s go shopping. To the Batmobile!“ – und jeder wie selbstverständlich annimmt, dies sei lediglich eine kuriose Phrase von eher begrenzter Komik – wird diese laue Wendung erst wirklich zum Lachen, wenn Grizz sie als eine Tatsachenbeschreibung enthüllt und beiseite zu Liz sagt: „Don’t worry, he’s just leasing it.“ Dem Beispiel dieses kleinen komischen Akrobaten- und Illusionistenschaustückes folgen viele der größten Gags und Lacher in *30 Rock*: Eine vermeintlich alltägliche, nur ganz leicht komische bis zart schrullige Äußerung, Handlung oder Geste wird vollzogen, die zunächst keine Aufmerksamkeit bei einem Zuschauer wecken würde; sie wird jedoch tatsächlich komisch, wenn die Person selbst (respektive eine nahe andere Person oder ein Hinweis der Szenerie) offenlegt, dass diese Geste, Handlung oder Äußerung tatsächlich wortwörtlich so gemeint ist und auf einen Lebens-

stil, eine Lebenssituation und weitreichende Handlungsstränge verweist, die bis zur Absurdität undenkbar wären. Aber nun offenbar wahr zu sein hätten. Diese akrobatische Komik zeigt sich wiederholt bei Tracys Celebrity-Überspanntheiten (im Register von Reichtum, Bandenkriminalität und Weltherrschaft), ebenso bei jenen von Jenna (das Register hier: vollkommene Schönheit, umjubelte Weltschauspielerin, gigantische Filmrollen), auch in Jacks tatsächlichen Weltherrschaftsseilschaften und Affären mit den reichsten Erbsinnen und teuersten Starmodels; in die Gegenrichtung der Tatsachenenthüllung führt der Humor bei Kenneth (seine Armut, Beschränktheit und glückselige Kleinkariertheit können wir uns kaum vorstellen), Frank (Extreme der vereinsamt-verlotternden, asozial-onanistischen Nerdexistenz) oder Pete (Extreme Mittelmaßlauheiten eines deprimierend ereignislosen Familien- und Ehelebens). Liz schließlich – und dies qualifiziert sie wiederum als Hauptfigur – wird mit komischer Akrobatik versehen, die Elemente all dieser Figuren verbindet: Armut und Reichtum, Ereignislosigkeit und Weltherrschaft, Beschränktheit und Unumschränktheit.

Die Radikalität sowie kindhafte Sturheit der grotesken Wendungen im Handeln von Tracy Jordan bleiben jedoch einzigartig. Nicht nur nahm er eine Single namens *Werewolf Bar Mitzvah* für Geffen Records auf (ein notorisch schrulliges, extrem erfolgreiches US-Indielabel z. B. von Sonic Youth, Mos Def, Beck, GZA, Nirvana, The Roots, Snoop Dogg oder Kylie Minogue) oder arbeitet beharrlich am Stoff für den Film *Jefferson*, in dem er die Tripelrolle von Thomas Jefferson, Sally Hemings und King George III. zugleich zu spielen trachtet. Tracy ist also – ganz offensichtlich – stets dem Wahnsinn nahe, ergibt sich wollüstig seinen eigenen vielgestaltigen Perversionen wie nur ein Kind und braucht darum dringend das heimelige, humanoide Schutzschild von Grizz und Dot Com. Doch auch einem zunächst völlig unscheinbaren anderen ist er sehr dankbar, einem dienstbaren Geist und Fanboy: dem Pagen der Sendung Kenneth Parcell (vgl. Kap. 8). Kenneth ist ein naiver Parsifal vom Lande, dem *compound*, dem ein späteres Kapitel dieses Bändchens gewidmet sein wird. Alle am Seit bei diesem hochwohlloblichen und altehrwürdigen Fernsehsender NBC bewundert er, ja die gesamte Historie des Fernsehens in toto ist ihm gleichsam ein nahezu mythischer Kosmos, eine Götterwelt: und Tracy Jordan nun also der jüngste auf Erden wandelnde Gott – täglich ihm Order und Maßregelung erteilend. Der Dienstbote ist verzückt. Eine Begeisterung, die sich auf selbst für Tracy Jordan erschreckende Weise detailliert und geradezu schnüfflerisch intim sich artikuliert. Der blasse, dünne Junge in den zu großen Dienstjacketts wird auch von Tracy zunächst belächelt; doch sein Detailwissen, seine tricksterhaften Vorahnungen und Vorbereitungen lassen erahnen, was er im Vorfeld über den Fernsehstar hat in Erfahrung bringen können aus intimen Details seines Alltags-, Berufs- und Intimlebens. Der servile Bursche erscheint als

ekelerregender Schnüffler, intimitätsgeiler Voyeur und Allesbeobachter. Tracy hat schließlich Angst vor diesem Schlemihl. Der souverän-kindliche Comedian, der sich so gern als mit allen Gangsterwässerchen gewaschen vorzeigt, nun scheut er zurück vor dem naiven Landei. Erkennen sie einander, die einander womöglich ähneln? Die ahnungslosen Trickster und kindlichen Betriebsnudeln? Die schizophrenen Borderliner?

Ganz im Sinne Hegelscher Herr-Knecht-Dialektik sind es just Tracys Knechte der Entourage, des NBC-Pagen und auch des Autorenteams (die er selbstverständlich ebenfalls als Knechte betrachtet), die ihn als Figur und Person erst aufblühen lassen und zur Kenntlichkeit bringen. Ohne sie wäre er lediglich ein Komödiant, leidlich lustig, eher von seiner eigenen Lustigkeit maßlos verblendet. Allein die Bewunderung, die Anbetung, die Verehrung und Bedienung durch seine Knechte lässt ihn zu dem Herren werden, der ausgerechnet einer *Girly Show* zu neuem Glanz verhelfen soll. Deutlich gesagt: Die *mediale Persona* des Stars wird nicht durch sein eigenes Handeln begründet – sondern durch das Halo der mesmerisierten Entourage. Ohne dieses fällt er in sich zusammen, was denn auch regelmäßig sich ereignet: nicht selten aufgrund des einen oder anderen peinlichen Ehehändels, die Tracy mit seiner Frau Angie in die *TGS*-Studios unwillkürlich hineinträgt. Sie ist es auch, die die charaktertypische Transgression – kleinkriminell, sexuell enthemmt und endlosen Reichtum als normal voraussetzend – als gekonnte, nur leidlich von ihr geduldete und ertragene Selbstinszenierung bloßstellt. Sie duldet es als ein notwendiges Sandkastenspiel ihres großen Jungen, der nunmal herumsauen und an sich und anderen herumspielen muss. Polymorph pervers.

Das Männerbild in *30 Rock* – das sich an Tracy Jordan schon überdeutlich zeigt – lässt sich damit (auch für alle anderen Männerfiguren) wie folgt zusammenfassen: Männer erscheinen als reichlich alberne, ahnungslose, mit ihren überflüssig-eitlen Problemchen ziemlich nervende und von ihrer vermeintlichen Genialität reichlich verblendete Fatzkes und Witzfiguren. Ein in vielen Fällen durchaus realistisches Geschlechterbild zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Denn: sogar die dezidiert auf weiblichen Humor, leicht-ironische Softerotik und tägliche Widerfahrnisse ihrer Zielgruppe zugeschnittene *The Girlie Show* wird schließlich mit Tracy Jordan als neuem Star platziert. Der Titel, auch das Lieblingskind der Chefautorin Liz Lemon und ihrer langjährigen Freundin (und Liz' Anderem) Jenna Mahoney, wird in einem Akronym versteckt: *TGS with Tracy Jordan*. Die quotentaugliche Umorganisation der Sendung ist damit vollzogen. Alle Anliegen von Autorinnen und Akteurinnen sind ausgelöscht. Das Unternehmen und seine Institutionslogik behält die Oberhand.

Charakteristisch für die wenig tiefgreifenden Zweifel zulassende komödiantische Erzählform freunden sich selbst Liz und Tracy auf befremdliche Weise doch

an. Der weibliche Nerd mit Vaterkomplex und das große männliche Kind mit Mutterkomplex stolpern offenbar ähnlich ratlos beliebt und grotesk selbstverzweifelt (denn erfolgreich sind sie eben beide doch) durch ihren Beruf und ihr Privatleben. Dabei folgt Tracy sehr gezielt dem Modell Eddie Murphy, dem überdrehten, übermachoiden und dennoch ausdrücklich infantilen Afroamerikaner: und er ist sich dieser Rollen sehr bewusst, wie regelmäßig deutlich wird, wenn versehentlich seine Kenntnisse in Altgriechisch, in Quantenphysik oder internationaler Politik durchscheinen. Doch wie erwähnt: diese inkommensurablen Brüche in seiner Persona bleiben nur als solche. Nie wird eine derart erratische Äußerung sanft eingebettet in eine Vor- oder Nachgeschichte. Die Veränderungen – seien es solch kleine oder größere –, die er im Laufe der Serie durchmacht, sind nicht von Dauer. Stets kehrt er wieder zurück zu seiner Fernsehserie, zu seinem Rollenklischee, zu seiner Ehefrau. Der unstet-geschichtslose Wandel ist konservativ. Eine Wiederkehr des Immergleichen, die durchaus als boshafter erster Deutungsansatz des vielbeschworenen *American Progress* verstanden werden kann: Fortschritt ist nur denkbar in Amnesie und Sprung, Amnesie und Sprung, Amnesie und neuerlichem Sprung. In diesem Fortschrittsbegriff nach Tracy Jordan verschwindet der Fortschritt in einer merkwürdig hektischen, letztlich rückwärtsgewandten Stasis. Dieses unaufhörlich destruktive und dabei kindlich heimatverbundene Tun und Lassen von Tracy Jordan lässt sich besonders gut am Beispiel der preisgekrönten 14. Episode der dritten Staffel beobachten.

American Progress

Nerdkultur, akrobatische Komik und Commedia dell'arte

Schulze, H.

2016, V, 88 S. 38 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-09134-7